

Oswald Külpe †

Die philosophische Wissenschaft, die vor kurzem erst durch das Hinscheiden Wilhelm Windelbands einen schweren Verlust erlitten hat, beklagt von neuem den Tod eines der hervorragendsten und begabtesten unter ihren jüngeren Vertretern. Wie uns ein Drahtbericht aus München meldet, ist heute dort der Geheime Hofrat Professor Dr. phil. et med. Külpe, Ordinarius der Philosophie und Psychologie und Leiter des Psychologischen Instituts der Münchener Universität, nach kurzer Krankheit im Alter von 53 Jahren gestorben. Einer der gründlichsten Forscher auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie und Psychophysik, deren Technik er wie wenige beherrschte, war Külpe zugleich ein tiefdringender Kenner der erkenntnistheoretischen und metaphysischen Probleme und ein ebenso besonnener wie scharfsinniger Denker.

Oswald Külpe war 1862 zu Candau in Kurland geboren. Auf dem Gymnasium in Libau vorgebildet, studierte er 1881 bis 1886 in Leipzig, Berlin, Göttingen und Dorpat. Im Jahre 1887 promovierte er auf Grund einer Untersuchung: „Zur Theorie der sinnlichen Gefühle“ in Leipzig zum Doktor der Philosophie und habilitierte sich im folgenden Jahre ebenda mit der Schrift „Die Lehre vom Willen in der neueren Psychologie“. Zu Anfang 1894 wurde er außerordentlicher Professor in Leipzig, im Herbst desselben Jahres Ordinarius in Würzburg und im Sommer 1909 Nachfolger Benno Erdmanns in Bonn. Im Oktober 1913 wurde er als Nachfolger von Theodor Lipps nach München berufen, wo ihm zugleich die Mitdirektion des philosophischen Seminars und die Leitung des neu errichteten Instituts für Psychologie übertragen wurde. Bereits im Jahre 1907 hatte ihn die Universität Gießen wegen seiner Verdienste um die psychophysikalische Forschung zum Ehrendoktor der Medizin ernannt.

Durch seine ersten Arbeiten begründete Külpe seinen Ruf als ebenso gewissenhafter wie selbständiger Forscher. Ein Schüler von Fechner, Wundt und G. E. Müller (Göttingen) verdankt er diesen Männern die gründliche Schulung in den Prinzipien und Methoden der experimentellen Psychologie, die er später selbst nach den verschiedensten Richtungen hin weiter ausbildete. Er war kein einseitiger Anhänger der experimentellen Richtung, betonte vielmehr die Notwendigkeit, daneben die alte Methode der Selbstbeobachtung, deren Wert er höher einschätzte als Wundt, zur Erforschung der Tatsachen des Seelenlebens heranzuziehen. In dem von ihm geschaffenen Psychologischen Institut in Würzburg, einem der besteingerichteten dieser Art, und ebenso später in Bonn und München hat er mit Erfolg eine Kombination beider Verfahrenswesen angewendet, die sich namentlich für die psychologische

Untersuchung der Urteilsfunktion und anderer komplizierter Denkprozesse als fruchtbar erwiesen hat. Külpe selbst, wie sein Assistent und späterer Nachfolger Professor Dr. Marbe, haben mehrfach über Versuche dieser Art berichtet. Auch mit den Problemen der noch in den Anfängen stehenden experimentellen Aesthetik hat sich Külpe eingehend beschäftigt; sein auf dem zweiten Psychologen-Kongress in Würzburg (1907) darüber erstatteter Bericht orientiert vortrefflich über den damaligen Stand dieser wichtigen Untersuchungen.

Ursprünglich in der Wahl seines Arbeitsgebietes wie in der Richtung seines Denkens stark von Wundt beeinflusst, hat sich Külpe später sowohl in Fragen der Psychologie wie der allgemeinen Weltanschauung mehr und mehr von diesem Denker entfernt. Er teilte weder dessen voluntaristische Auffassung des Seelenlebens, noch seinen spiritualistischen Monismus, glaubte sich vielmehr bei besonderer Abwägung aller in Frage kommenden Momente für den Dualismus — das Nebeneinanderbestehen zweier wesensverschiedener und gleichberechtigter Substanzen oder Seinsformen — als die wahrscheinlichste und befriedigendste metaphysische Hypothese entscheiden zu sollen.

Külpe hat einen großen Teil seiner Untersuchungen in Fachzeitschriften veröffentlicht. Die Zahl seiner in Buchform erschienenen Schriften ist nicht sehr groß. Sein „Grundriß der Psychologie auf experimenteller Grundlage“ (1893) zeigt bei sicherer Beherrschung des ganzen Stoffgebietes schon eine bemerkenswerte Selbstständigkeit der Auffassung im einzelnen; zu den gelungensten Partien gehört die Analyse der Tatsachen des Gefühlens. Seine „Einleitung in die Philosophie“, die bereits in sechster Auflage vorliegt, ist, wie allseitig anerkannt, eines der vortrefflichsten Werke dieser Art, gleich ausgezeichnet durch ebennmäßige Erfassung der Probleme wie durch Verständlichkeit und Präzision des Ausdruck. Auch seine aus Vorträgen bei einem Volksschullehrerkurs in Würzburg hervorgegangenen Betrachtungen über „Die Philosophie der Gegenwart“ (Aus Natur- und Geisteswelt Band 41) sind trefflich geeignet, weiteren Kreisen der Gebildeten die Stellung der wichtigsten heutigen Denker zu den Problemen der Weltanschauung klarzumachen. Külpes kurze Monographie „Immanuel Kant“ (1907, ebenfalls in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“) gehört zu dem besten, was in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Kant-Literatur erschienen ist.

Sie enthält zugleich wertvolle Fingerzeige für Külpes eigene erkenntnistheoretische Grundanschauungen. Gegenüber dem kantischen Idealismus, welcher, wie Külpe dartut, höchstens als Theorie der Formalwissenschaften (Mathematik, Logik, Ethik) befriedigen kann, fordert Külpe für die Realwissenschaften, deren Aufgabe es ist, eine vom erkennenden Subjekt unabhängige Wirklichkeit immer vollkommener zu bestimmen, einen kritischen Realismus als erkenntnistheoretischen Unterbau. Scharfsinnig hat Külpe das Problem der Realität als das eigentliche Kernproblem der Philosophie der nächsten Zukunft erkannt und in einem umfassenden Werke „Die Realisierung“, von dem 1913 der erste Band erschien, begonnen, sich mit den entgegenstehenden Ansichten des modernen Phänomenalismus (Mach, Schuppe, Avenarius) auseinanderzusetzen. Leider ist es dem ausgezeichneten Forscher nicht beschieden gewesen, diese wichtigen Untersuchungen zum Abschluß zu bringen, was um so mehr zu bedauern ist, als Külpes kritischer Realismus oder „Wirklichkeitsstandpunkt“, der sich mehr oder weniger mit den erkenntnistheoretischen Anschauungen Trendelenburgs, Ueberwegs, Eduard von Hartmanns und Niehls berührt, in hohem Maße geeignet erscheint, für eine gesunde Fortentwicklung der philosophischen Gedankenbildung in der Gegenwart und Zukunft als Grundlage zu dienen.